5. Jahrgang Nr. 68

Einzelnummer 120 M.

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale).

Bezugspreis: Einzel-Nummer 120.— Mk. Durch Austräger 600.— Mk. pro Woche. Durch die Post 2000.— Mk. pro Monat und Nachzahlung d. Differenzbetrages an die Produktivgenossenschaft Redaktionssprechstunde: 5—6 Uhr nachmittags. — Postscheckkonto Nr. 31050. — Fernsprech-Anschluß: Breslau, Ring 8837

Mittwoch, 21. März 1923.

Anzeigenpreise: Die 9gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 50.— Mark. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 15.— Mk. Kleine Anzeigen per Wort 3.— Mark. — Reklame: Die Millimeterzeile 3gespalten oder deren Raum im Text 150.— Mark.

Internationale Konferenz in Frankfurt a. M.

Der Auftakt.

P. St. Am 17. März, dem Vorabend des 75. Jahrestages der deutschen Revolution von 1848, begann zu Frankfurt die von dem 23er-Ausschuß der rheinisch-westfälischen Betriebsräte einberufene Internationale Konferenz. Vor dem Hause in der proletarischen Bergerstraße weht eine große rote Fahne. Im proletarisch kargen, schmucklosen Saal versammeln sich Proletarier aus aller Herren Länder. Neben deutschen Eisenbahnern und Bergarbeitern sitzen Abgesandte des französischen, englischen, italienischen, polnischen, tschechischen, belgischen und holländischen Proletariats. Neben den Kommunisten sitzen kameradschaftlich SPD.- und USP.-Mitglieder, Syndikalisten, Unionisten.

Eröffnet wird die Konferenz — nehmen wir's als ein trotz der Sabotage der SPD. charakteristisches Symptom von einem Mitglied der VSPD., dem Vorsitzenden des Landesausschusses der Betriebsräte von Rheinland-Westfalen.

Er sagt etwa: Der wieder neu aufgenommene Krieg der französischen Imperialisten, ihr Einfall in das Ruhrgebiet erfordern gebieterisch die Abwehr der internationalen Arbeiterschaft. Zu lange haben wir geschwiegen. Die Arbeiter müssen ihrer Knechtung durch das internationale Kapital ein Ende bereiten. Sie müssen aus der Passivität zur Aktivität übergehen!

Nach dieser Begrüßung erledigt die Konferenz einige Fragen der Geschäftsordnung und beschließt, den von Poincare in den Kerker geworfenen Kommunistenführern, den Genossen Cachin, Monmousseau und Jacquesmotte ins Gefängnis ein Telegramm mit dem Ausdruck ihrer herzlichen, revolutionären Sympathie zu senden.

Ins Präsidium wählt die Konferenz u. a. den Vertreter der Exekutive der 3. Internationale, den Genossen Kolarow, den Delegierten der Roten Gewerkschaftsinternationale, Genossen Losowski, und die Vertreterin der KPD., die Genossin Clara Zetkin.

Als sich die greise Revolutionärin aus dem Hintergrund des Saales durch die Reihen der Delegierten auf die Tribüne begibt, wird sie von dem Arbeiterauditorium minutenlang jubelnd und sie ehrend begrüßt.

Mit diesem schönen Auftakt beginnt die internationale Konferenz ihre Arbeit. Schwierigkeiten, Widerstände, riesengroß, türmen sich vor ihr auf.

Schon aber lösen sich immer größere Teile irregeführter Arbeitermassen von ihren mit dem Bürgertum verbundenen Führern und stoßen zu den revolutionären Vortrupps, die den Kampf aufnehmen wollen, gegen die französischen und deutschen Kapitalisten, gegen das Komitee des Forges und gegen den mächtigen, in dieser Republik allmächtigen Verband der deutschen Großindustriellen.

Diese Frankfurter Weltkonferenz stellt sich die Aufgabe, den unabwendbaren Kampf — national und international — zu organisieren. Allen Sabotageversuchen der Reformisten trotzend, wird sie arbeiten in dem Bewußtsein, in der Zeit drohender neuer Kriege ihre revolutionäre Mission zu erfüllen.

Eröffnungstag.

Eigener Bericht der „Schles. Arbeiter-Zeitung".

Nach 7 Uhr wird der Kongreß eröffnet durch den Vorsitzenden des Landesausschusses der Betriebsräte von Rheinland und Westfalen Friege (VSPD.).

Ich begrüße den von den Betriebsräten Rheinland-Westfalens einberufenen Internationalen Kongreß auf das herzlichste. Der Einfall der französischen Imperialisten in das Ruhrgebiet macht eine internationale Abwehraktion gegen den französischen wie überhaupt gegen den europäischen Kapitalismus zur zwingenden Notwendigkeit. Stillschweigend sahen wir bisher die Knechtung der internationalen Arbeiterschaft durch das Kapital. Endlich müssen wir durchgreifende Maßnahmen einleiten. Die Konferenz, die beschickt ist von den Arbeitern aller Länder, wird uns hoffentlich unserer Befreiung näherbringen.

Auf Vorschlag des Aktionsausschusses der Kommunistischen Parteien Frankreichs und Deutschlands wird beschlossen, ein Präsidium aus 11 Mitgliedern zu wählen, in dem vertreten sein sollen: der Landesausschuß der rheinisch-westfälischen Betriebsräte, die Kommunistische Internationale, die Rote Gewerkschaftsinternationale, die Kommunistische Jugendinternationale die Kommunistische Partei Frankreichs, die C.G.T.U. Frankreichs, die Kommunistische Partei Deutschlands, die Kommunistische Partei Englands, die KP. Italiens, die sozialdemokratischen Gruppen und die Gruppe der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Die einzelnen Vertreter sollen von den Gruppen am nächsten Tage vorgeschlagen werden. Sofort gewählt werden die Genossen Kolarow als Vertreter der Kommunistischen Internationale, Losowski von der Roten Gewerkschaftsinternationale und Clara Zetkin von der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Die Mandatsprüfungskommission soll sich laut Beschluß zusammensetzen aus je einem Vertreter der Sozialdemokratischen Gruppe, der Unabhängigen Gruppe, der Kommunistischen Partei Frankreichs, das C.G.T.U. Frankreichs, der KPD. und des Landesausschusses der Betriebsräte.

Zu Sekretären werden gewählt: Ewert-Deutschland, Marius-Frankreich.

An die Genossen Monmousseau, Cachin, Jacquesmotte und die anderen Gefangenen der französischen und belgischen Bourgeoisie beschließt die Konferenz, auf Vorschlag des Vertreters des Allrussischen Gewerksbundes Iwanow folgendes Begrüßungsschreiben zu senden:

„Die Internationale Konferenz hält es für ihre Klassenpflicht, bei ihrer Eröffnung Euch allen, die Ihr in den französischen und belgischen Gefängnissen schmachtet, ihren brüderlichen Gruß zu entbieten. Ihr habt Euch mutig gegen den räuberischen Ueberfall des wildgewordenen Imperialismus auf die friedliche Bevölkerung des Ruhrgebietes aufgelehnt. Ihr habt Euch nicht durch die unverschämt verlogenen Phrasen der Bourgeoisie betören lassen, als ob Frankreich und Belgien das Recht hätten, das entwaffnete deutsche Volk mit Füßen zu treten. Dem Geheul der ganzen bürgerlichen nationalistischen Meute zum Trotz habt Ihr stolz die Fahne der Kommunistischen und Roten Gewerkschaftsinternationale erhoben. Ihr habt Eure Klassenpflicht gegenüber dem revolutionären Proletariat erfüllt. Ihr habt die Ehre der französischen und belgischen Arbeiterklasse gerettet. Nicht kriegerische Abenteuer, nicht blutige Zusammenstöße, sondern einzig und allein die vollständige Zertrümmerung jedes Systems, das den Sachwaltern des Geldsackes gestattet, das Leben von Millionen aufs Spiel zu setzen, vermag den Werktätigen aller Länder die Rettung zu bringen. Wir Proletarier der verschiedensten Länder, die wir zur Internationalen Konferenz zusammengekommen sind, fühlen trotz Grenzen und Kerkermauern, die Euch von uns trennen, das innige Band, das uns mit Euch, der französischen und der belgischen Arbeiterschaft verbindet. Der Kriegstaumel schwindet, die Arbeiterklasse Frankreichs und Belgiens fängt an, sich zu regen und kommt in Bewegung. Eure Bourgeoisie sieht schon das Gespenst der sozialen Revolution und stürzt sich auf jene, die in bewußter Form nur das wiedergeben, was in den Massen gärt. Sie glaubt, die Revolution im Keime zu ersticken, indem sie ihre Wortführer und Bannerträger mundtot macht. Eure Bourgeoisie wird sich sehr bald überzeugen, daß es unmöglich ist, die Arbeiterklasse zu vernichten oder sie einzusperren — sei es auch unter Beihilfe ihrer Reformisten.

Nie werden die Gefängnisse imstande sein, den Kampf der Arbeiterklasse um ihre Befreiung niederzuhalten.

Wir grüßen Euch, revolutionäre Gewerkschafter, Kommunisten und jugendliche Kämpfer für die proletarische Revolution in Frankreich und Belgien!"

Stürmischer Beifall folgt der Verlesung dieses Schreibens.

Als Tagesordnung wird festgesetzt:

1. Die Lage in Frankreich.
2. Die Lage in Deutschland.
3. Der französische Raubzug an der Ruhr und die drohende Kriegsgefahr.
4. Der Kampf gegen die internationale faszistische Reaktion.

Die Genossen Kolarow, Losowski und Clara Zetkin begeben sich zum Tisch des Präsidiums und werden von den Delegierten, die sich von den Plätzen erhoben haben, mit langanhaltendem Beifall begrüßt.

Der Kongreß wird darauf von dem Vertreter der Kommunistischen Partei Frankfurts, Paul Noak, und dem Vertreter der Kommunistischen Jugend Frankfurts, Winkel, mit herzlichen Worten begrüßt.

Aus einem der größten Betriebe Frankfurts, der Akt.-Gesellschaft Peter, begrüßt den Kongreß und wünscht ihm viel Erfolg der Genosse Lange (VSPD.).

Genosse Kolarow-Bulgarien (Komintern)

führt, von stürmischem Beifall begrüßt, aus: Genossen, ich bin beauftragt, dem Kongreß die revolutionären Grüße des EKKI. zu überbringen. Das EKKI. hat den Appell des 23er-Ausschusses der rheinisch-westfälischen Betriebsräte vernommen, und es hat sich nicht damit begnügt, mit einem Aufruf an die Londoner und Amsterdamer Internationalen heranzutreten es hat auch alle der 3. Internationale angeschlossenen Organisationen aufgefordert, Delegierte zu dieser Konferenz zu entsenden. Diese Konferenz tritt in einem Augenblick zusammen, wo die Drohung eines neuen Krieges über Europa hängt. Dieselben Mächte, die 1914 die Welt in das unsagbare Elend gestürzt haben, sind heute wieder daran, die Völker in eine neue Katastrophe zu hetzen. Die kapitalistischen Regierungen ahnen freilich schon die Perspektive, die drohend hinter einem neuen Krieg steht: die soziale Revolution. Aber sie sind nicht mehr imstande, die Kräfte zu meistern, die sie entfesselt haben. Die Auseinandersetzungen zwischen dem französischen und dem deutschen Kapital sind in ein Stadium getreten, wo es jeden Augenblick zum offenen Krieg kommen kann. Ja, man kann sagen, der Krieg hat im Ruhrgebiet bereits begonnen. Opfer fallen, Blut fließt, die Leidenschaften werden auf beiden Seiten zur Siedehitze gesteigert. Es häuft sich der Explosivstoff, der jeden Augenblick in beiden Ländern in Brand geraten kann. Das Proletariat Rheinland-Westfalens, darüber hinaus das Proletariat aller europäischen Staaten, ist aufgerüttelt worden. Die ganze Welt fühlt, was das Vorgehen des französischen Imperialismus an der Ruhr bedeutet. Die Arbeiterklasse will keinen neuen Krieg. Es genügt aber nicht, den Krieg nicht zu wollen, die Völker Europas wollten auch 1914 den Weltkrieg nicht, und wurden doch in das blutige Gemetzel hineingeschleudert. Man muß einen neuen Krieg unmöglich machen: man muß die Mächte stürzen, die diesen Krieg vorbereiten. Im Februar d. Js. hat im Haag ein Kongreß getagt, einberufen von der Amsterdamer und der Londoner Internationale, der zur Kriegsgefahr Stellung nehmen sollte. Dort wurde eine Resolution gefaßt, einen neuen Krieg durch den internationalen Generalstreik zu verhindern. Aber jetzt, wo die Armeen des französischen Imperialismus ins Ruhrgebiet einmarschiert sind, wo französische und belgische Arbeiter wiederum in die Uniform gesteckt wurden, um die Waffen gegen ihre Klassengenossen zu führen, da haben diese Internationalen ebenso versagt wie 1914. Sie haben sich, ebenso wie damals, unfähig gezeigt, den Kampf gegen die Kriegsgefahr zu führen, weil sie nicht imstande sind, die Massen gegen die eigene und gegen die internationale Bourgeoisie in den Kampf zu führen. Die Reformisten in Deutschland stehen, wie 1914, an der Seite der deutschen Bourgeoisie „zur Verteidigung des Vaterlandes", das doch noch immer das „Vaterland der Bourgeoisie ist. Die Komintern hat die Gefahr des neuen Weltkrieges rechtzeitig vorausgesehen und alles unternommen, die Einheitsfront der gesamten Arbeiterschaft aller Länder gegen die Kriegsgefahr zu schaffen. Nach der Ruhrbesetzung haben die Komintern und die Profintern neuerlich an die reformistischen Internationalen appelliert, gemeinsame Abwehrmaßnahmen zu treffen. Die Führer von London und Amsterdam haben es nicht einmal für nötig gehalten, darauf zu antworten. Die Massen aber, das zeigt sich immer deutlicher, beginnen bereits, die Parolen der Komintern zu verstehen. Immer stärker wird der Druck der Massen zur **Bildung der proletarischen Einheitsfront.** Unmittelbar vor der Ruhrbesetzung zeigte sich zum ersten Male die Solidarität der Vorhut des deutschen und des französischen Proletariats. Die französische Bourgeoisie hat die Gefahr dieser Konferenz in Essen sofort begriffen. Die Vorkämpfer des französischen Proletariats die Führer der KPD. und der C.G.T.U. wurden in die Gefängnisse geworfen. Das Werk, in Essen begonnen, wurde von den Betriebsräten Rheinland-Westfalens weiter geführt — von den Betriebsräten, die nicht nur kommunistische Arbeiter, sondern Arbeiter aller politischen Richtungen vertreten. Diese Konferenz ist ein Markstein in der Entwicklung, eine Etappe in dem Aufbau der internationalen Einheitsfront des Proletariats. Freilich hat der Appell der rheinisch-westfälischen Betriebsräte nicht bei allen Organisationen den notwendigen Widerhall gefunden. Aber es war nicht nur die KI. und die ihr angeschlossenen Parteien und die Organisationen, die der RGI. angeschlossen sind, sondern auch die USPD. und Gruppen sozialdemokratischer Arbeiter in den Betrieben, welche die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes begriffen haben. Wir sind stolz darauf, feststellen zu können, daß in diesem Saale auch Vertreter sozialdemokratischer Arbeitergruppen aus verschiedenen Ländern anwesend sind. Das bedeutet den Beginn der Klärung innerhalb der sozialdemokratischen Massen; damit beginnt der Siegeszug des Gedankens des revolutionären Klassenkampfes. Die reformistischen Führer werden entweder gezwungen werden, den Burgfrieden mit ihrer nationalen Bourgeoisie zu lösen oder die Massen werden über sie hinwegtreiben. Diese Konferenz muß die Waffen schmieden, welche die Proletarier aller Länder in den Stand setzen, die kapitalistische Klassenherrschaft zu brechen und damit ein für allemal allen imperialistischen Konflikten ein Ende setzen:

Es lebe die Internationale Solidarität der Arbeiter aller Länder!

Es lebe der rücksichtslose internationale Klassenkampf!

Es lebe die revolutionäre Internationale!

Als nächster Redner spricht

Genosse Losowski.

Die Rote Gewerkschaftsinternationale schickt diesem Kongreß ihre brüderlichen Grüße und Wünsche und hofft, daß diese Zusammenkunft nicht nur demonstrieren wird gegen die Kriegsgefahr, sondern daß sie auch Mittel finden wird, um die Ursachen zu bekämpfen, die die Situation schaffen, die immer wieder neue Kriege heraufbeschwört. Als vor 3 Monaten im Haag die 2, 2½ und Amsterdamer Internationale einen sogenannten Friedenskongreß einberiefen, da sagten wir, die kleine russische Delegation, es habe gar keinen Zweck, einen Friedenskongreß einzuberufen.

Wir wollen einen Kongreß des Klassenkampfes!

Wir wollen keinen Pazifismus!

Nicht mit Pazifismus überwindet man die Bourgeoisie, und die Erfahrungen, die wir seither gemacht haben, haben das wiederum bewiesen. Kaum drei Wochen nach dem Stattfinden der Haager Friedenskonferenz erfolgte Poincares Einmarsch in das Ruhrgebiet, der bewies, daß ihm die Drohungen der internationalen Reformisten nicht den geringsten Schreck eingejagt haben. Wir erklärten damals den Reformisten:

Wenn Ihr den Frieden wollt, dann müßt Ihr den Klassenkampf führen!

Wir sind heute nicht hierher gekommen, um, wie die Reformisten im Haag, nur Resolutionen zu fassen. Wir sind hierher gekommen, um praktische Arbeit zu leisten, um einen Kampfplan aufzustellen, wie das Proletariat in allen Ländern den Kampf gegen den Kapitalismus führen soll. Wir wissen, daß der Kampf gegen Poincaré und die Ruhrbesetzung nicht erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn nicht in jedem Lande das Proletariat den Kampf gegen seine Bourgeoisie auf nationalem Boden aufnimmt.

Die Erfahrung der Kriegsjahre und seither hat uns gezeigt, daß mit der Methode des Pazifismus die ungeheure Macht, die der Imperialismus darstellt, nicht gestürzt werden kann.

Das Proletariat muß einen revolutionären Block bilden, wenn es den Kampf gegen den Imperialismus wirksam und erfolgreich aufnehmen will.

Die russischen Genossen, die unter den schwersten Bedingungen den Kampf gegen ihre Bourgeoisie geführt haben, wissen, daß heute noch die Lage des internationalen Proletariats so ist, daß breite Schichten der Arbeiterklasse noch indifferent sind, und noch nicht kämpfen wollen. Wir müssen hier Mittel finden und Pläne aufstellen, wie diese großen Massen des arbeitenden Volkes in allen Ländern aufgerüttelt werden können.

Wir müssen Vorbereitungen treffen zu Aktionen der Arbeiterklasse in allen Ländern und die Einheitsfront aller Arbeitenden, wie immer sie auch organisiert sein mögen, erreichen.

Dem Block der Ausbeuter muß ein geschlossener Block der ausgebeuteten Proletariermassen entgegengestellt werden. Das ist das Ziel, das wir uns auf dieser Konferenz gestellt haben.

Was verstehen wir unter Einheitsfront und auf welcher Basis wollen wir die Einheitsfront aller Schaffenden in allen Ländern errichten? Wir verlangen auch heute nicht, daß die breiten sozialdemokratischen Arbeitermassen und jene Arbeiter, die noch nicht hinter uns stehen, sich auf der Basis der Diktatur des Proletariats einigen. Wir verlangen nur eines: daß eine Einheitsfront gebildet werde auf der Basis der Forderungen der sozialdemokratischen Organisationen selbst. Wir wollen, daß sie das, was sie den Massen immer wieder vortäuschen, tatsächlich mit uns in die Tat überführen. Deshalb muß die Frankfurter Konferenz den Ruf an die Arbeitenden aller Länder ergehen lassen, **die Einheitsfront auf dem Boden des Klassenkampfes zu schaffen.** Wir wissen, daß sich die Führer der Reformisten dagegen sträuben werden, aber wir wissen auch, daß die Entwicklung die Arbeiter zum Klassenbewußtsein erweckt und ihnen die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens gegen den Kapitalismus immer deutlicher vor Augen führt.

Als Finnen im Haag vorschlug, bei drohender Kriegsgefahr einen internationalen Streik auszurufen, sagten wir: Versprecht nichts, was Ihr nicht halten könnt. Erstens, seid Ihr unter Euch selbst nicht einig, und zweitens seid Ihr mit Euren Bourgeoisien so verquickt, daß Ihr im gegebenen Moment Euer Versprechen nicht halten könnt. Unsere Prophezeiung wurde leider zum Schaden des Proletariats erfüllt. Welche Taten soll die international ausgebeutete Arbeiterschaft von einer solchen Internationale erhoffen? **Eine solche Internationale kann nicht kämpfen und wird auch niemals kämpfen können.**

So großen Schaden die Ruhraktion, besonders für die deutsche Arbeiterschaft gebracht hat, eine gute Wirkung hat sie doch gehabt: das internationale Proletariat sieht nun ein, daß der Arbeiterklasse mit reformistischen Mitteln nicht geholfen werden kann. Wir werden auf dieser Konferenz unsere Kräfte abwägen, und werden, wenn wir diese Bilanz gezogen haben, den Plan aufstellen, für die Klassenaktion, die als Resultat dieser Zusammenkunft beschlossen werden wird. Unsere Konferenz muß und wird gute Arbeit tun, wenn wir im praktischen Rahmen bleiben, und nicht nur gute Resolutionen fassen, sondern auch planmäßig wirkliche Aktionen vorbereiten, die uns ermöglichen werden, die internationale Arbeiterschaft in eine einheitliche Kampffront gegen die internationale Bourgeoisie zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Von der Arbeiterschaft der Maschinenfabrik Fries und Sohn-Frankfurt a. M. erscheint eine Deputation. Die feurigen Worte ihres Vertreters werden mit Beifall aufgenommen.

Als nächster spricht der Genosse

Schatzlin,

Vertreter der Kommunistischen Jugendinternationale. Seine tatvollen und feurigen Ausführungen werden immer wieder von begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Ganz besonderen Beifall findet er, so oft er von den Taten Sowjetrußlands und den Kämpfen und Opfern der Kommunistischen Jugend spricht. Er führt aus:

Die Kommunistische Jugendinternationale und die Kommunistische Jugend Rußlands, als deren Vertreter ich hier spreche, sind nicht nur mit Resolutionen und nicht mit leeren Händen hier hergekommen. Wir können schon über praktische und erfolgreiche Arbeit gegen den Krieg und den Faszismus berichten. Durch Taten erfüllen wir das Vermächtnis unserer gemordeten Führer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, für deren Tod die Rache leider immer noch ausgeblieben ist. (Zuruf: Sehr richtig, es ist wirklich eine Schande.) Wir stehen im heftigsten Kampf gegen den Krieg. In den besetzten Gebieten verbreiten unsere Jugendgenossen Flugblätter in französischer und deutscher Sprache. Sie betreiben eine **erfolgreiche Propaganda unter dem französischen und belgischen Militär!** Wir sind heute schon soweit, daß wir im besetzten Gebiet ein

Flugblatt in marokkanischer Sprache

verbreiten um auch an unsere schwarzen Brüder im Waffenrock heranzukommen. (Beifall und Bravorufe.)

Zahlreiche unserer Genossen im besetzten Gebiet sind wegen ihrer Tätigkeit verhaftet und verurteilt worden.

Vom 11. bis 18. März haben wir eine internationale Kampfwoche gegen den Krieg und den Faszismus durchgeführt, über deren Wirksamkeit uns die Meldungen von den Verhaftungen kommunistischer Jugendgenossen in allen Ländern unterrichten.

In Spanien, in Frankreich, in Belgien sind unsere führenden Genossen in das Gefängnis geworfen worden. Im Ruhrgebiet sind gestern zwei Genossen von dem französischen Kriegsgericht zu je 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Von unserem Kampf gegen den Faszismus zeugen die Leichen unserer italienischen Genossen und die zahlreichen Kämpfe der deutschen Jugendgenossen gegen die nationalsozialistischen Banden.

Wir wollen kein Kanonenfutter der Bourgeoisie sein. Aber wenn es sich um den Kampf der Arbeiterinteressen handelt, dann sind wir entschlossen, auch mit unseren Leichen den Weg zum Sozialismus zu bahnen. (Lang anhaltender Beifall.) Wenn die Beschlüsse dieser Konferenz kommen werden, so werden die Bataillone der Jungen Garde der Arbeiterklasse alles daran setzen, um sie zu erfüllen.

Als die Nachricht von der Okkupation des Ruhrgebiets nach Rußland kam, da demonstrierten wir Jugendliche mit den Arbeitern aus den Fabriken drei Tage lang in Moskau, in Petersburg und in anderen Städten **gegen den Ueberfall des französischen Imperialismus.**

Wenn bürgerliche Kneteler und sozialdemokratische Feiglinge erklägen, daß Sowjetrußland kapitalistisch wird, so lügen sie.

Sowjetrußland ist gewesen, bleibt und wird bleiben die festeste proletarische Stütze der Revolution. Stürmischer Beifall.)

Unsere Arbeiter, Bauern, unsere Rote Armee und Flotte wollen den Frieden. Wenn die Bourgeoisie der Arbeiterklasse aber den Fuß auf die Brust setzt, so soll sie nicht vergessen, daß

die Rote Armee und Flotte voll und ganz zur Verfügung des internationalen Proletariats steht. (Bravorufe.)

Ich will hoffen, daß die Junge Garde des Proletariats die treueste und beste Vorkämpferin für die praktische Durchführung der Beschlüsse dieses Kongresses sein wird. (Lang anhaltender, brausender Beifall.

(Forts. folgt.)

Die Streiklage in Oberschlesien.

Eigener Drahtbericht der „Schles. Arbeiter-Zeitung".

Gleiwitz, 20. März. Die Streiklage ist unverändert. Es streiken nach wie vor Concordia-, Abwehr-, Hedwigwunsch- und Castellengogrube. Die Belegschaft des Borsigwerkes steht gleichfalls noch im Streik. Die Direktion des Borsigwerkes macht durch Anschlag bekannt, daß alle Arbeiter, die innerhalb drei Tagen die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, als entlassen gelten.

Die Arbeiter Oberschlesiens dürfen sich diese Provokation nicht gefallen lassen. Jetzt um so mehr die Parole: Generalstreik, bis alle gemaßregelten Betriebsräte wieder eingestellt sind. Da die Konjunktur infolge der Ruhrbesetzung günstig ist, werden die Unternehmer sehr schnell nachgeben.

Stoßt nach, Proleten Oberschlesiens.

Der geschlossene Aufmarsch der Arbeiterschaft Oberschlesiens hat einen Erfolg zu verzeichnen. Unter dem Druck der Arbeitermassen sahen sich die Behörden veranlaßt, einige oberschlesische Faszistenhäuptlinge zu verhaften. Der amtliche preußische Pressedienst berichtet, daß gegen die Orgesch energisch eingegriffen worden ist:

5 Personen sind in Schutzhaft genommen worden: 1. der Hauptmann a. D. Heidebreck, 2. der Schlosser Alfons Nierobisch aus Hindenburg, 3. Büroangestellten Bruno Nierobisch in Hindenburg, 4. Glasermeister Kobellik, gleichfalls aus Hindenburg. Heidebreck propagierte in Oberschlesien die Gründung verbotener Selbstschutzverbände. Die anderen Verhafteten sind sämtlich Führer sogenannter Selbstschutztruppen und zwar derjenigen Formationen, die am 24. Februar dieses Jahres anläßlich des bekannten Fackelzuges in Hindenburg die Zusammenstöße mit der Schutzpolizei verschuldet hatten und dabei die öffentliche Ruhe und Ordnung auf das schwerste gefährdeten. Der Fackelzug war seinerzeit von der Polizei verboten worden. Die Demonstranten hatten sich aber an dieses Gebot nicht gehalten. Sämtliche Verhafteten haben gegen ihre Festnahme Beschwerde eingelegt. Diese Beschwerden sind von der preußischen zuständigen Stelle an den Staatsgerichtshof abgegeben worden.

Diese Verhaftungen wurden lediglich deshalb vorgenommen, weil die Arbeiterschaft aufmarschierte. Gerade diese Verhaftung beweist, daß die Aktion der Arbeiterschaft Oberschlesiens gegen den Faszismus nur allzu berechtigt ist. Der erste Hieb hat gesessen. Damit dürfen sich die Arbeiter nicht begnügen. Jetzt muß die Arbeiterschaft nachstoßen, also aufräumen mit den faszistischen Organisationen in den Betrieben. **Den Faszisten müssen sie restlos die Waffen abnehmen und sie verwenden zur Bewaffnung der proletarischen Hundertschaften.** Nur so kann der faszistischen Gefahr der Kopf zertreten werden.

Drauf und dran!

Weitere Verhaftungen von Hakenkreuzrittern.

Eigener Bericht der „Schles. Arbeiter-Zeitung".

Gleiwitz, 20. März. Außer den fünf in Hindenburg bereits verhafteten Faszistenhäuptlingen, von denen einige als Rädelsführer fungierten beim Zusammenstoß mit der Schupo, wurden heute in Gleiwitz der Vorsitzende der deutschnationalen Volkspartei, Orgeschhäuptling Rektor Günther, dessen Sohn und ein Hauptmann Buth verhaftet. Günther ist unseres Wissens der Organisator der Gleiwitzer, ja der oberschlesischen Orgeschformationen. In seiner Hand liefen alle organisatorischen und finanziellen Fäden zusammen. Die Mordkommissionen, die seinerzeit Oberschlesien unsicher machten, standen aller Wahrscheinlichkeit nach mit ihm in engster Beziehung.

Jetzt wird er von der Regierung in Schutzhaft genommen, damit ihm die fröhlich zupackenden und die Orgeschnester ausräuchernden Proleten nicht an den Kragen gehen. Inzwischen sind die Herren Sozialpatrioten bestrebt, das Proletariat zu beruhigen und von entscheidenden, notwendigen Taten zurückzuhalten. Wenn es ihnen gelingen sollte, wird „man" die in Schutzhaft genommenen Reaktionäre wieder „an die Arbeit" schicken. Das müssen die Proleten dadurch verhindern, indem sie alle Faszistennester gründlich ausräuchern.

Die wahren Schuldigen an den Grubenkatastrophen in Oberschlesien.

Bei der Beratung des Bergetats sagte am Sonnabend im preußischen Landtag Genosse Sobottka u. a.:

Die Beratung steht im Zeichen der Riesenopfer der Abwehrgrube und der Heinitzgrube in Oberschlesien. Auch jetzt bemüht man sich, die Schuld an dem Unglück auf die Grubenbenzollokomotive zu schieben. Dies ist nur der Zweck, um die wahren Schuldigen nicht erkennen zu lassen.

Die Schuld an dem Unglück trifft auch das Ministerium, vor allem den Minister und den jetzt abgegangenen Oberberghauptmann Althaus,

die sich gegen jeden Fortschritt auf dem Gebiete der Grubensicherheit mit allen Mitteln gewehrt haben. Es ist bedauerlich, daß erst mehr als 200 Bergarbeiterleichen notwendig waren, um diesen Schützer der kapitalistischen Grubenverbrecher von einem Posten zu entfernen. Auch auf der Heinitzgrube waren die miserabelsten Zustände vorhanden. Auch hier konnte das Unglück nur dieses Ausmaß annehmen, weil nicht berieselt wurde.

Die Bergbehörde hat ihre Pflicht nicht getan.

Der Abgeordnete Hirsch hat gestern behauptet, daß die Kommunisten im Auftrage der Franzosen Handlangerdienste leisten. Es ist bezeichnend, daß ein Vertreter der Zentrumspartei aus der Zentrumsfraktion, mit den Franzosen zu liebäugeln, die Partei, die bei der Neubildung der Reichsregierung im November v. Js. einem französischen Agenten, nämlich Dr. Karl Müller als Reichsminister vorgeschlagen hat. Genug wäre es für die Kapitalisten Frankreichs sowie Deutschlands leichter gewesen, sich über das Ruhrgebiet zu verständigen, wenn es der Zentrumspartei gelungen wäre, diesen Dr. Karl Müller in die Reichsregierung zu bringen. (Sehr richtig.)

Die Hetze gegen die Arbeiterschaft

wird jetzt nicht nur im Ruhrgebiet, sondern auch in anderen Bezirken getrieben. Unter der Vorspiegelung, es seien Flüchtlinge aus dem Ruhrgebiet, werden bayrische Faszisten in Oberschlesien auf den Gruben untergebracht. In Mitteldeutschland sind auf der Grube „Alwiner Verein" noch in den letzten Tagen 70 Faszisten untergebracht worden. Auf der Grube Riebeck sind 30 Faszisten eingestellt worden und andere Arbeiter dafür entlassen. (Hört, Hört.)

Durch die Fälschungen der Bilanzen und Geschäftsabschlüsse werden die größten Steuerhinterziehungen möglich gemacht.

Während die Grubenherren riesige Gewinne anhäufen, verelenden die Bergarbeiter immer mehr.

Heute kann der Bergarbeiter sich nicht einmal das berühmte Totenhemd mehr kaufen. Während er vor dem Kriege für seinen Tagelohn 36 Pfund Brot kaufen konnte, reicht der Lohn vom Februar 1923 nur noch zu höchstens 18 Pfund aus. Ein Invalide des Ilseder Knappschaftsvereins erhält 16 000 Mk. monatlich, die Witwe eines Verunglückten 10 800 Mk., der Bochumer Knappschaftsverein, der vom 1. März 1923 die Bezüge für Invaliden und Witwen verdoppelt hat, zahlt jetzt für einen Invaliden höchstens 24 000 Mk., für eine Witwe 20 000 Mk. Diese Summen reichen nicht aus, um das trockene Brot kaufen zu können. Gegen dieses Elend anzukämpfen ist Aufgabe der gesamten Arbeiterschaft. Darum rufen wir auch von dieser Stelle den Arbeitern zu: nicht Einheitsfront mit den Kapitalisten, sondern Einheitsfront aller Ausgebeuteten und Unterdrückten gegend as Kapital, ganz gleich, ob es unter französischer oder deutscher Maske marschiert.

Aus der Einzelberatung ist besonders hervorzuheben, daß bei einem Titel der deutschnationale Abgeordnete Dr. v. Campe dem hannoverschen Zentrumsabgeordneten von Wangenheim den Vorwurf machte, daß er sich während der Verhandlungen in Paris an die Franzosen gewandt hat, sie sollen bei der Gründung eines unabhängigen Hannovers behilflich sein.

Unerhörte Preissteigerung.

Die Teuerung, die sich nach Angabe der Stadt Essen am 7. Februar auf 210 Prozent belief, erreichte den höchsten Stand am 26. Februar, nämlich 330 Prozent. Die Fettpreise erhöhten sich in der Zeit vom 1. Januar bis 12. Februar 1923 um 420 Prozent. Die Verteuerung der im Inland erzeugten Waren belief sich auf etwa 200 Prozent mit Ausnahme der Fleischpreise, die sich durchweg um 500 Prozent erhöhten.

Vom 1. Februar ab bis zum 26. Februar 1923 haben sich also die Preise der wichtigsten Lebensmittel vervierfacht, für Fette verfünffacht, für Fleisch sogar versechsfacht.

Wachsendes Vertrauen zur KPD.

In Buer i. W. gewann die Kommunistische Partei in den letzten 14 Tagen 120 neue Parteimitglieder und bei der soeben beendeten Pressepropaganda über 500 neue Abonnenten für die „Arbeiterzeitung".

Das Münchener Monarchistenkomplott.

Immer neue Einzelheiten werden über die Münchener Hochverratsaffäre bekannt, trotzdem von offiziöser Seite die Verschleierungstaktik fortgesetzt wird. Auch der „Vorwärts" teilt jetzt endlich mit, daß sich unter den angeblich so harmlos unpolitisch Verhafteten der frühere Heidelberger Privatdozent Dr. Arnold Ruge befand, aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, was für Münchener Rechtsverhältnisse nicht weiter verwunderlich ist. Wir wiesen bereits darauf hin, daß dieser berüchtigte Antisemitenhäuptling steckbrieflich verfolgt wurde und daß er einer der Hauptbeteiligten an der Mörderzentrale auf Schloß Bielau in Oberschlesien war. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein gewisser Berger, der mit Ruge zusammen Führer des Verschwörerbundes „Blücher" (früher Treu Oberland) ist.

Obwohl es sich um fanatische Antisemiteriche handelt, standen sie, wie so viele Deutschvölkische, mit jüdischen Großkapitalisten in enger Verbindung. Es spielt da für ihre separatistischen Bestrebungen (Bregenzer Bund, Donau-Monarchie) ein tschecho-slowakischer jüdischer Kohlenmagnat Munk eine wichtige Rolle, und auch mit den übrigen Agenten der Entente und des Entente-Kapitalismus haben die bayerischen Verschwörer nachgewiesenermaßen Hand in Hand gearbeitet. Bei alledem ist bemerkenswert, daß sich die bayerisch-faszistische Hitlerpartei und die deutschvölkische Wulle-Partei zu einem gemeinsamen Vorgehen planmäßig geeinigt haben. Ludendorff ist höchstselbst in Berlin eingetroffen, um die letzten Widerstände in den Kreisen der Reichswehr usw. zu überwinden, wo der Geist Seeckts und Roßbachs, Helfferichs und Revontlows fast unumschränkt waltet. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, daß hinter den geschobenen Verschwörern in Bayern Ludendorff und Xylander stehen, die die Waffen- und Mannschaftszufuhr von Tirol aus in die Wege leiten. In dem äußerst regen Blücherbunde spielte auch der Regierungsbaumeister Schäfer eine Rolle, der seit der Zeit des Kapp-Putsches der persönliche Vertrauensmann General Ludendorffs ist, und bei der Fahnenweihe des Bundes Blücher davon sprach, daß die Kampffahnen sich im Blutvergießen noch vor der nächsten Baumblüte bewähren würden.

Es ist höchste Zeit, daß diesen politischen Mördern und Landesverrätern, die unter den Augen der republikanischen Justiz ihr Handwerk treiben, von den proletarischen Abwehr-Bataillonen der Garaus gemacht wird.

Als Folgen der Abriegelung des Ruhrgebiets

macht das „Ruhr-Echo" weitere Mitteilungen von der stark einsetzenden Arbeitslosigkeit. Als Opfer der Abriegelung liegen in Düsseldorf im Augenblick ca. 25 000 Erwerbslose auf der Straße. In vielen Betrieben von Hagen wird täglich nur 4 Stunden gearbeitet. In der Aachener Textilindustrie sind die Arbeiter in großen Massen entlassen und ohne jegliche Unterstützung. In Düren droht das gleiche Schicksal. Köln hat über 10 000 Arbeitslose. Die Arbeiterschaft, die nach dem Willen der Bourgeoisie alle Lasten geduldig tragen soll, bleibt auch hier als Opfer der Ruhrbesetzung auf der Strecke.

Die VSPD. gibt den Kampf auf.

Das beweist der „Abbau" der Ortsgruppe Mückenberg (Mitteldeutschland). Dort machte der Vorsitzende Hertz in der letzten Mitgliederversammlung (anwesend waren 2 bis 3 Mann) den Vorschlag, den Kram zusammenzupacken und an den Bezirksleiter nach Halle zu schicken, weil die Sache der VSPD. immer mehr schwinde.

Das ist geschehen. Der bisherige Vorsitzende Hertz soll sich jetzt als Kriminalbeamter(!) betätigen.

Zum Kampfe für die politischen Gefangenen.

Die Freiheitshelden schauen aus dem Grabe heraus.

Von Max Barthel.

Es gibt eine Lithographie von dem großen französischen Künstler Honore Daumier: Ein Grabhügel zerbricht und aus der Grube steigen drei erschossene Revolutionäre mit offenen Wunden. Ihre Gedenksteine zerbrechen, die drei Männer schauen nach den Kämpfen und Kämpfern der Gegenwart aus. Der Tod hat keine Gewalt über sie. Sie sind von einer Idee besessen und darum unsterblich.

In dieser Woche, die der internationalen Roten Hilfe gewidmet ist, den Eingekerkerten in den Festungen und Zuchthäusern der kapitalistischen Welt, schauen viele tausend Freiheitshelden aus den gemauerten Gräbern heraus. Tausende und Tausende in den Kerkern Europas und Amerikas, die aufständischen Bergarbeiter in Südafrika und die rebellischen Arbeiter in Kalkutta, ihr mächtig flammendes Antlitz ist in diesen Tagen auf ihre Klassengenossen gerichtet, die in Europa und Amerika, Afrika und Asien für ihre Menschenrechte, für ihre Freiheit und für Brot kämpfen. Die Opfer und die Geopferten für die Sache des Proletariats: Eure Brüder, Eure Väter, Eure Söhne, Eure Freunde und Klassengenossen, alle schauen auf Euch aus den Kerkern der ganzen Welt. Ihr, hineingestellt in den großen Käfig der kapitalistischen Sklaverei, Ihr werdet Eure Brüder in den Zuchthäusern und Kerkern nicht vergessen. Ihr werdet proletarisch, das heißt brüderlich sein und durch Eure solidarische Hilfe das Los Eurer Genossen in den Zuchthäusern lindern. Ihr werdet in dieser Woche nicht nur Eure Fahnen senken und der Toten, die für Euch gefallen sind, gedenken. Ihr werdet in die kalten und lieblosen Kerker den Schein brüderlichster Hilfe und Solidarität fluten lassen. Ihr werdet weiterkämpfen, solange auf der Welt noch Zuchthäuser stehen, in denen Proletarier schmachten, solange geht der Kampf. In der großen französischen Revolution war die erste Tat der Aufständischen, die Bastille, den Schandbau absolutistischen Königstums, zu stürmen. Eine der ersten Taten unserer russischen Brüder war es, die Schlüsselburg, in der eine revolutionäre Generation in Ketten oder am Galgen verdarb, niederzureißen. Wann werdet Ihr die Bastille stürmen, die der internationale Faszismus für das Proletariat aufgerichtet hat?!

An die Mitglieder der Produktiv-Genossenschaft! An alle Parteigenossinnen und Genossen!

Die Generalversammlung der Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien hat am 2. März 1923 den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Geschäftsanteile von 100 Mk. auf 5000 Mk. zu erhöhen.

Alle Vertrauensleute für die Produktiv-Genossenschaft der Provinz Schlesien werden deshalb hierdurch ersucht, umgehend mit dem Einkassieren der erhöhten Geschäftsanteile zu beginnen.

In den nächsten Tagen geht allen Vertrauensleuten des Bezirks Material zur Nachkassierung zu. Die Distrikts-Vertrauensleute von Breslau können täglich in der Buchhandlung, Nikolaistr. 49/50 I. Etg. bei den Genossen Riedel oder Müller Material empfangen und dort ebenfalls die einkassierten Gelder abrechnen.

Ferner wird den Parteigenossen und Genossinnen noch einmal der Beschluß des 6. Bezirksparteitages in Erinnerung gebracht, nach dem alle Parteimitglieder verpflichtet sind, Mitglied der Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien zu werden.

Diejenigen Parteimitglieder, die noch nicht ihren Beitritt erklärt haben, können dies ebenfalls alle Tage bei vorgenannten Genossen in der Buchhandlung, Nikolaistr. 49/50, sowie in der Geschäftsleitung der Produktiv-Genossenschaft, Trebnitzerstr. 50 oder bei ihren Distriktsführern nachholen. Unsere Vertrauensleute aber müssen sich jetzt mit zäher Energie einsetzen, daß auch der letzte Parteigenosse seine Mitgliedschaft erklärt.

Es liegt im Interesse eines jeden Parteimitgliedes, sein eigenes Unternehmen zu fördern und weiter auszubauen.

Aus Gewerkschaften und Betrieben.

Ein provokatorischer Oberschaffner bei der Straßenbahn Breslau.

Man schreibt uns:

Seltsame Blüten zeigt das Vorgesetztenverhältnis bei der städtischen Straßenbahn gegenüber den Angestellten des Fahrpersonals. Nicht nur, daß dieselben in mehr als ausgiebigem Maße von den Oberschaffnern kontrolliert werden; regnet es auch Meldungen bei den kleinsten Anlässen. In ganz besonderer Weise tut sich der Oberschaffner Gräupner hervor. Es scheint ihm ein besonderes Vergnügen zu bereiten, wenn er aus den winzigsten Anlässen eine Meldung herausschinden kann. Die Brust geschmückt mit dem Heldenabzeichen des Weltkrieges, als wütender Gegner der freien Gewerkschaften und Betriebsräte bekannt, läßt er sich in provokatorischer Form sämtliche Fahrscheinblocks vorzeigen. Ein Kollege hatte infolge Verrichtung der Notdurft an der Ablösestelle seinen Restblock in der Eile liegen gelassen. Er wurde von einem Oberschaffner kontrolliert, nach Erklärung des Sachverhalts aber nicht beanstandet. Im Laufe derselben Tour erstieg Oberschaffner Gräupner den Wagen, welcher sofort diesen Anlaß zu einer Meldung benutzte unter vorheriger schärfster Provokation gegen den Kollegen vor sämtlichen im Wagen befindlichen Fahrgästen. Oberschaffner Gräupner schrie den Schaffner an daß er für ihn der Herr Oberschaffner sei und er in der Weglassung dieser Form eine Beleidigung erblicke. Der Kollege erklärte ihm, auch er sei beleidigt worden, weil Oberschaffner Gräupner ebenfalls die Form unter Weglassung „Herr Schaffner" verletzt hätte. Der Kollege mußte vor dem Verkehrsinspektor Witte erscheinen, welcher ihm erklärte, daß er keine Befähigung in den Fahrdienst hätte und er im Wiederholungsfalle entlassen werden müßte. So glaubt der Herr Oberschaffner mit einem Mann umspringen zu können, der bereits 18 Jahre im Dienst steht. Was sagt die städt. Verwaltung dazu?

Aus der Breslauer Metallarbeiterbewegung.

Im September vorigen Jahres ließen sich die Breslauer Metallarbeiter übertölpeln und gewährten dem sogenannten Dresdener Lohnsystem Einzug. Die Vorzüge dieses famosen Lohnsystems sind zu bekannt und bedürfen keinerlei Erläuterung mehr. Die durch das 5 Monate in Kraft befindliche Abkommen geschaffenen Zustände veranlaßten nun selbst die Spitzen des Breslauer Metallarbeiterverbandes, das Lohnabkommen zu kündigen. Es läuft am 31 März ab. Am vergangenen Montag befaßte sich nun eine kombinierte Vertrauensmännersitzung mit der Frage, wie soll das neue Lohnabkommen aussehen. Kollege Wirsig als Macher vom Ganzen ließ es sich trotz seiner Avancierung nach oben nicht nehmen, nun nochmals die Sache zu schmeißen. Der von der Spitze vorgelegte Abänderungsvorschlag sieht wohl einige Verbesserungen vor, aber grundlegende Aenderungen enthält er nicht. So stellte sich denn auch der gesamte Vertrauensmännerkörper auf den Standpunkt, wenigstens die größten Giftzähne zu ziehen. Einstimmig wurde beschlossen, die Klasse A zu streichen, und für die Lohnarbeiter eine Ausgleichszulage zu fordern. So minimal auch die formulierten Verbesserungen gehalten sind, wird es doch der vollsten Aufmerksamkeit der gesamten in Frage kommenden Arbeiterschaft bedürfen, damit an dem Wenigen festgehalten wird, und die Metallarbeiter im besonderen haben alle Ursache, sich mehr wie bisher um ihre Interessen zu kümmern.

Die Arbeiter der Königin-Louisengrube Zaborze gegen den Faszismus.

Man schreibt uns:

Hier fand von der Zeche Königin Luisengrube, Ostfeld, eine Belegschaftsversammlung statt. Tagesordnung: Faszistengefahr und wie stellt sich die Arbeiterschaft.

Das Zechenhaus konnte die heranströmenden Bergproleten nicht aufnehmen und viele mußten im Freien stehen. Auch eine ganze Anzahl von den ehemaligen Selbstschutzleuten, jetzt Faszisten, hatten sich eingefunden. Genosse Kaldonek, welcher Betriebsrat ist, hielt ein einstündiges Referat, wo er in seinen Ausführungen in scharfen Umrissen zeigte, wie die Reaktion rüstet zum Kampf gegen die Arbeiterklasse auch in O.-S. Zum Schlusse rechnete er gründlich ab mit jenen, welche sich in den Kontraformationen, Orgesch, Selbstschutz, Wanderschaft, befinden, zeigte ihnen den Weg klar, welcher notwendig sei zur Befreiung aus dem kapitalistischen Staate. Genosse Kaldonek unterzog auch einer scharfen Kritik gewisse Handlungen, begangen durch einzelne Selbstschutzleute, jetzt stramme Hüter des Kapitalismus am hiesigen Grubentore, wo er beobachten konnte, daß einzelne hohe Beamte Gegenstände wie Bretter zu Frühbeeten und anderes mitnahmen, das die Faszisten stillschweigend ohne jegliche Einwendungen duldeten. Also ein Arbeiter darf nichts nehmen, da gleich von den postierten Faszisten Meldung erstattet wird, die meistenteils eine Entlassung herbeiführen. Beamten hiesiger Anlagen krümmt man kein Haar wenn die Proleten denselben was zutragen. Ein Schein mit der Unterschrift eines Beamten zum Vorzeigen dem Hüter des Kapitals genügt, und die Sache ist erledigt. Wo ist hier die Konsequenz der sogenannten Grubenwehr?

Für die gemaßregelten Ludwigshafener Kollegen

gingen noch ein:

Durch Genosse Jahn Hindenburg O.-S. 2000 Mk.; von Kollegen Schlausky, Maria-Höfchen 515 Mk.; von der Ortsgruppe der KPD. Bollenhain 2340 Mk.; insgesamt 4855 Mk.

Lokales.

Breslau.

Bericht über die öffentliche Frauenmitgliederversammlung vom 5. März.

Verspätet erhalten wir nachstehenden Bericht:

Daß auch die Frauen erwachen, sich von der Demagogie der sozialdemokratischen Phrasendrescher nicht mehr einfangen lassen, bewies die öffentliche, von der KPD.-Frauengruppe einberufene Frauenversammlung im „Sanssouci", Mehlgasse.

Auch die indifferenteste Schicht des Proletariats — die Frauen — wollen nunmehr nicht bloß geduldig auf eine bessere Zukunft warten, die „Durchhaltepolitik" der sozialdemokratischen Führerschaft gutheißen oder gegen sie murren. In einer großen Anzahl kamen sie an, um zu bekunden: nun wollen auch wir uns ein besseres Los erkämpfen; Hand in Hand mit der revolutionären Arbeiterschaft Deutschlands unseren ärgsten Feind — den Kapitalismus — den Urheber all unserer Not und unseres Elends, bezwingen, um so dem vollständigen Verkommen zu entgehen.

Landtagsabgeordnete Genossin Hanna Ludwig-Berlin führte den gierig lauschenden Frauen vor Augen die Zerrüttung der kapitalistischen Wirtschaft, die bis heute keine Tendenz zur Besserung aufweisen konnte, sondern umgekehrt: mit jedem Tage es krasser beweist, daß Deutschland durch die kapitalistische Wirtschaft dem wirtschaftlich-finanziellen Untergang entgegengeht — wenn die Kriegs- und Valutaschieber samt ihrer Regierung die Machthaber im Reiche bleiben.

Ein reicher Erbe.

Ein sozialer Roman von Jac London.

5]

Es lag etwas in seiner Stimme, das mir zu Herzen ging und mir fortwährend im Ohre klang. Und ich fühlte, daß ich diese Stimme gern wieder hören und auch das lachende Blitzen seiner Augen wiedersehen möchte, das den leidenschaftlichen Ernst seines Gesichtsausdruckes Lügen strafte. Und noch eine ganze Reihe von wirren und unbestimmten Gefühlen bewegte mein Inneres. Ich liebte ihn geradezu, obgleich ich überzeugt bin, daß diese unbestimmten Gefühle wieder vorübergegangen wären, und daß ich ihn leicht hätte vergessen können, wenn ich ihm nicht mehr begegnet wäre.

Aber ich sollte ihn wiedersehen. Meines Vaters neuerwachtes Interesse für Soziologie, und die Gesellschaften, die er gab, waren die Veranlassung dazu. Vater war kein Soziologe. Seine Ehe mit meiner Mutter war eine glückliche gewesen, und in den Forschungen, die er in seiner eigentlichen, der physikalischen Wissenschaft, angestellt, waren ebenfalls sehr glücklich. Nach Mutters Tod jedoch konnten seine eigenen Arbeiten die Leere in ihm nicht ausfüllen. Zunächst befaßte er sich ein wenig mit Philosophie, dann ließ er sich, nachdem sein Interesse wachgeworden war, in das Studium der Wirtschaftslehre und Soziologie hineintreiben. Er hatte einen starken Gerechtigkeitssinn, und bald wurde er leidenschaftlich zur Berichtigung von Irrtümern angeregt. Diese Zeichen seines neuerwachten Lebensmutes nahm ich mit dankbarem Herzen wahr. Mit der Leidenschaft eines Jünglings stürzte er sich begierig in seine neuen Studien, unbekümmert, wohin diese ihn führten.

Er war immer an das Laboratorium gewöhnt gewesen, und so kam es, daß er unser Eßzimmer in ein soziologisches Laboratorium verwandelte. Männer aller Arten und Klassen kamen zu Tisch — Gelehrte, Politiker, Bankherren, Kaufleute, Professoren, Arbeiterführer, Sozialisten und Anarchisten. Alle regte Vater zur Diskussion an und analysierte ihre Gedanken über Leben und Gesellschaft.

Erst kurz vor dem „Pfassenabend" hatte er Ernst kennen gelernt. Und als an jenem Abend die Gäste uns verlassen hatten, erfuhr ich, wie er seine Bekanntschaft gemacht hatte. Er war beim Passieren einer Straße stehen geblieben, um einem Manne zuzuhören, der auf einer Seifenkiste stand und zu einem Haufen von Arbeitern redete. Der Mann auf der Kiste war Ernst. Er war indes kein einfacher Kistenredner. Im Ausschuß der Sozialistischen Partei stand er in hohem Ansehen, war einer ihrer Führer und ihr anerkannter Wegweiser in die soziale Philosophie. Er hatte eine bestimmte klare Art, Schwerverständliches in einfacher und verständlicher Sprache auszudrücken, er war der geborene Erklärer und Lehrer, und er verschmähte nicht die Seifenkiste als Mittel, den Arbeitern seine Wirtschaftslehren auszulegen.

Mein Vater war stehen geblieben, um seine Rede anzuhören, hatte Interesse an ihm gefunden, seine Bekanntschaft gemacht und ihn kurz darauf zum „Pfassenabend" eingeladen. Nach dieser Gesellschaft erzählte mir mein Vater das wenige, das er von Ernst wußte. Er entstammte der Arbeiterklasse, obgleich er ein Sprosse der alten Linie der Eberhards war, die schon vor mehr als zweihundert Jahren in Amerika ansässig gewesen war. Als Zehnjähriger mußte er schon in der Mühle arbeiten, später machte er die Lehre durch und wurde Hufschmied. Er war Autodidakt, hatte sich selbst Französisch und Deutsch beigebracht und führte gegenwärtig ein kärgliches Leben durch Uebersetzungen von wissenschaftlichen und philosophischen Werken für einen sozialistischen Verlag in Chikago. Seine eigenen volkswirtschaftlichen und philosophischen Schriften brachten ihm ebenfalls einen kleinen Verdienst ein.

So viel erfuhr ich, bevor ich zu Bett ging. Lange lag ich wach und hörte im Geist den Klang seiner Stimme. Ich erschrak vor meinen eigenen Gedanken. Er war so unähnlich den Herren meiner eigenen Klasse, so fremdartig und so stark. Seine Meisterschaft entzückte und erschreckte mich zugleich, denn meine phantastischen Gedanken trieben ihr mutwilliges Spiel soweit, daß ich mich dabei ertappte, ihn als Geliebten, als Gatten in Erwägung zu ziehen. Ich hatte immer gehört, daß die Kraft des Mannes eine unwiderstehliche Anziehung auf die Frau ausübe; aber er war zu stark. „Nein, nein," rief ich aus. „Es ist unmöglich, es ist unvernünftig." Und am Morgen erwachte ich mit dem Wunsche, ihn wiederzusehen. Ich wollte ihn sehen, wie er die Männer in der Diskussion meisterte, mit dem Kampfton in der Stimme; ihn sehen, mit all seiner Sicherheit und Kraft, wie er sie aus ihrer Behaglichkeit herausriß und sie aus ihrem alten Gedankengang aufrüttelte. Warum er Wortfechterei trieb? Um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen: „es zog", es machte Effekt. Und außerdem war seine Wortfechterei sehr gut anzuhören. Er erregte einen wie der Angriff zur Schlacht.

Es vergingen einige Tage, während welcher ich Ernsts Bücher las, die Vater mir gab. Er schrieb, wie er sprach, klar und überzeugend. Es war gerade die klare Schlichtheit, die selbst dann überzeugte, wenn man noch fortfuhr zu zweifeln. Er hatte die Gabe, etwas deutlich zu machen. Er war der vollendete Erklärer. Dennoch war ich trotz seines Stiles mit mancherlei nicht einverstanden. Er legte zuviel Gewicht auf den Klassenkampf, den Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital, den Konflikt der Interessen.

Vater wiederholte mit Vergnügen das Urteil Dr. Hammerfilds über Ernst, das in der Behauptung gipfelte, daß Ernst „ein frecher junger Laffe sei und aufgeblasen von einem kleinen und sehr unzureichenden Wissen." Daher lehnte Dr. Hammerfield ein weiteres Zusammentreffen mit Ernst ab.

Aber Bischof Morehouse erklärte, daß er Anteil an Ernst nähme und ihn wiederzusehen wünsche. „Ein starker junger Mann", sagte er, „und sehr lebhaft, sehr lebhaft. Aber er ist zu selbstbewußt."

Eines Nachmittags kam Ernst mit Vater. Der Bischof war bereits anwesend, und wir nahmen den Tee auf der Veranda ein. Ernsts häufige Anwesenheit in Berkeley erklärte sich aus der Tatsache, daß er an der Universität Spezialkurse in Biologie nahm und ferner, daß er sehr stark an einem neuen Buch arbeitete, das „Philosophie und Revolution" betitelt war.

Die Veranda schien plötzlich kleiner geworden, als Ernst erschien. Nicht, weil er außergewöhnlich groß war — er maß nur fünf Fuß neun Zoll —, aber weil er eine Atmosphäre von Größe auszustrahlen schien. Als er mich begrüßte, verriet er eine leichte Verlegenheit, die befremdlich war und nicht im Einklang stand mit seinem kühnen Blick und seiner festen, sicheren Hand, die einen Augenblick bei der Begrüßung die meine drückte. In diesem Augenblick waren seine Augen fest und sicher. In ihnen schien eine Frage zu liegen, als er mich lange betrachtete.

„Ich war gerade mit der Lektüre Ihrer ‚Arbeiter-Philosophie' beschäftigt," sagte ich, und seine Augen leuchteten zufrieden auf.

„Natürlich zogen Sie das Publikum in Betracht, an das es gerichtet war," erwiderte er.

„Ich tat es, und deshalb habe ich Veranlassung, mich mit Ihnen zu überwerfen," forderte ich ihn heraus.

„Ich habe ebenfalls einen Strauß mit Ihnen auszufechten," sagte Bischof Morehouse.

Ernst zog die Schulttern in die Höhe und nahm eine Tasse an.

Der Bischof neigte sich und ließ mir den Vorrang.

„Sie schüren den Klassenhaß," sagte ich.

„Ich halte es für unrecht und sträflich, sich auf alles das zu berufen, was niedrig und roh in der arbeitenden Klasse ist. Klassenhaß ist antisozial und, wie mir scheinen will, antisozialistisch."

(Forts. folgt.)

Ganz besonders hob die Referentin die Not und Verelendung der proletarischen Frauen und Kinder hervor, unter denen sich unzweifelhaft am schlimmsten die Folgen der wirtschaftlich-finanziellen Zerrüttung auswirken. Selbstverständlich mußte nun die Referentin den Anwesenden die bittere Wahrheit aufzeigen, daß die sozialdemokratische und reformistische Führerschaft nach wie vor drauf und dran ist, eine Besserung der Lage des Proletariats zu Gunsten des Kapitals zu verhindern.

Dies war aber zu stark für die anwesende sozialdemokratische Sekretärin Klara Zils, die sich einen weiblichen „Stoßtrupp" zur Bekräftigung ihrer Ausführungen mitbrachte. In einer provozierenden Weise trat sie auf, so daß im Saale ein Entrüstungssturm darüber entstand. Mit großer Mühe gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Mit den bekannten unsinnigen Argumenten: man dürfe nicht auf die sozialdemokratische Führerschaft schimpfen — man beschimpfe sonst die sozialdemokratischen Wähler und Arbeitermassen — wollte sie beweisen, daß alles, was die reformistischen Führer tun und getan haben, den Wünschen der sozialdemokratischen Arbeitermassen voll und ganz entspreche. Sie verlangte, ihnen auch weiterhin volles Vertrauen entgegenzubringen. Selbstverständlich sind die sozialdemokratischen und reformistischen Führer nicht für einen Bürgerkrieg (!), denn sie wollen das Proletariat bewahren vor so einem Hunger, wie ihn beispielsweise Sowjetrußland erleben mußte. (Klara Zils ist wohl der Meinung, daß in Deutschland die Arbeitermassen in Hülle und Fülle leben, und vom Hunger gar nichts spüren und daß wir in Deutschland keinen Bürgerkrieg haben. Es sind seit der Revolution bereits mehr als 15 000 Proleten gemordet worden.)

Die nächsten, ja man kann sagen, leidenschaftlich auftretenden Diskussionsredner haben der sozialdemokratischen Sekretärin gebührende Antwort zuteil werden lassen.

Als noch im Schlußwort unsere Genossin Ludwig daran ging, die Wege zu zeigen, die zur Befreiung des Proletariats führen — über Einheitsfront, Arbeiterregierung und Arbeiterschutzwehren — und die unsachlichen, unparlamentarischen Zwischenrufe der Klara Zils die Ausführungen unserer Genossin nicht abzuschwächen vermochten, wußte sie nichts anderes zu tun, als Reißaus zu nehmen.

Mit brausendem Beifall wurde das Schlußwort der Genossin Ludwig entgegengenommen und unter dem spontan einsetzenden Gesang der „Internationale" die Versammlung geschlossen.

Die Tellersammlung am Schluß ergab 2215 Mark, das Eintrittsgeld 3460 und Broschüren wurden für etwa 6000 Mark vertrieben.

Wenn wir die Geldknappheit am Ende jeder Woche, und überhaupt die finanzielle Notlage der Proletarierinnen betrachten, so sind diese Summen ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch sie sich nun nicht scheuen, das Ihrige mit zum endgültigen Siege der Arbeit beizutragen.

Eine feine Firma

ist das Konfektionshaus Buchwalter & Luftig hier, Neue Weltgasse 6—10. Diese Firma, die hauptsächlich nach Holland exportiert, und riesenhafte Konjunkturgewinne einheimst, bringt es fertig, die augenblickliche Absatzkrise der übrigen Firmen dazu zu benutzen, die für sie beschäftigten Schneider und Schneiderinnen zu zwingen, bedeutend unter dem Tarif zu arbeiten. Zwischenmeister, die sich nicht unterschriftlich verpflichten, für Bettelpfennige arbeiten zu lassen, weil sie ihren Gesellen und Näherinnen den Tariflohn zahlen müssen, erhalten keine Arbeitsaufträge. Das Ende vom Liede ist, die Arbeitslosigkeit und somit das Elend steigt.

Wir haben es herrlich weit gebracht mit der Arbeitsgemeinschaft; Hoch lebe die nationale Einheitsfront! Zwischen Wölfen und Schafen.

An alle Ortsgruppen des Kreises Waldenburg.

Werte Genossen! Laut Beschluß der letzten Kreiskonferenz findet am Karfreitage, den 30. März, nachmittags 2½ Uhr, in Nieder-Hermsdorf im „Glück-Auf", eine kombinierte Mitgliederversammlung statt. Wir machen die Genossen auf die an die Ortsgruppen versandten Rundschreiben aufmerksam und bitten, danach zu handeln.

Die Kreisleitung Waldenburg.

Görbersdorf. Der Geburtstag S. M. des Herrn Amtsvorstehers. Am 13. d. M. feierte unser Gemeinde-Oberhaupt, Herr Amts- und Gemeindevorsteher Pollozek mit großem Tamtam seinen 50. Geburtstag. Er muß schwer Hunger gelitten haben, denn Herr Chefarzt Birke ließ eine Sammlung unter den Gemeindevertretern unternehmen und gleichzeitig eine Versammlung ergab die stattliche Summe von 80 000 Mk. Das schändlichste dabei ist, daß sich noch Arbeiter dafür hinreißen ließen. Arbeiter, erkennt doch endlich bald, daß ihr die Einheitsfront mit solchen Herren brechen müßt, aber meint ihr, dieselben würden Euch helfen, wenn ihr Hilfe benötigt. Klüger hätten die Herrschaften getan, ein Werk der Liebe und der Menschlichkeit, hätten sie die 80000 Mk. unter ihre Arbeiter verteilt, sie hätten das Geld besser gebraucht, als wie der Herr Pollozek. Werden doch hier noch Arbeiter mit einem Stundenlohn von 130 Mk. abgespeist ohne jeglichen Urlaub. Arbeiter, wacht auf!

Riesingswalde M. Faszistenrummel. Am Sonntag, den 4. 3. fand hier die Fahnenweihe des Militärvereins statt. Da die alte Fahne gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verstößt, mußte selbstverständlich eine neue geschaffen werden. Mit großem Tamtam wurde die eingehüllte Fahne erst im Dorfe herumgetragen, dann folgte die kirchliche Einsegnung und der Festzug vor das Schloß. Dort hielt zuerst Herr Amtsrichter von Witzleben, natürlich in Uniform, eine Ansprache. Ihm folgte der Vorsitzende, Herr Molkereibesitzer Synes (der Dicke). Die „glühendste" Rede hielt natürlich der Landrat des Kreises Görlitz. Er ließ am Schluß seiner Rede die Militärvereine hochleben, und bestimmte das Deutschlandlied zu singen. Nachdem noch einige Erinnerungsmedaillen vom Völkermorden her zur Verteilung kamen, wurde die Fahne dann enthüllt und abgetragen. Mit Diner und Ball endete die Feier, an der beschämenderweise auch Arbeiter teilnahmen. Arbeiter in Riesingswalde, wie lange wollt Ihr diese Provokationen dulden? Wo bleiben Eure Abwehrmaßnahmen!

Zaborze. Oeffentliche Volksversammlung der Kommun. Partei. Faszisten in der Diskussion. Anläßlich der Werbewoche für die Kommunistische Jugendinternationale berief hier der Ortsvorstand der KPD. eine öffentliche Volksversammlung ein. Große Massen von Proletariern, besonders die Jugend und Frauen, strömten dem Versammlungsorte zu. Bereits vor der Eröffnung der Versammlung konnte der Saal die hineinströmenden Massen nicht fassen. Viele mußten im Flure die Rede des Jugendgenossen Eichhorn sich anhören. Genosse Rudek eröffnete die Volksversammlung unter Bekanntgabe der Tagesordnung. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, sang die Masse mit Begeisterung die „Internationale". Der Referent, Jugendgenosse M., erhielt das Wort zum Thema: „Das Proletariat vor der Entscheidung!" Sein 1½stündiges Referat wurde sowohl von stürmischen Beifall der Arbeiter, als auch von Zurufen der Faszisten unterbrochen und fand stürmischen Beifall der Versammlung.

In der Diskussion meldeten sich zuerst Faszisten zum Worte, welche im wesentlichen auf das Referat nicht eingingen, sondern ihre nationalistischen Phrasen aus Reaktionären schwadroniert wollten. Ein Bürgerkrieg sei nicht möglich, weil dann die Besetzung des ganzen Reiches erfolgen würde.

Ein Faszist, ehemaliger Selbstschutzführer, pries seine Heldentaten an der Scharnavka und fragte, wo denn die älteren Männer bei dem Poleneinfall waren. Er bekannte sich offen als Faszist. Sein Programm sei dasselbe wie das der Kommunisten. (Zurufe: Verblendung sei das. Wenn Ihr es ehrlich meint, kommt zu uns.)

Ein anderer Faszist wußte selbst nicht, was er wollte; wollte sich einen Mittelweg wählen. Seiner Auffassung nach sei dieser ein goldener, blieb aber der Versammlung schuldig, diesen Weg zu beschreiben. Mit einem Gelächter seitens der Masse mußte dieser betörte Prolet das Podium räumen.

Darauf folgten unsere Genosse Owsdz und Olowa in der Diskussion. Beide zerpflückten die Ausführungen der „Arbeiterbefreier" und wiesen nach, daß sie doch Kapitalistenknechte sind. Die Genossen fordern diese auf, die arbeiterfeindlichen Formationen zu verlassen und sich uns Proletariern anzuschließen. Mit dem Feuer soll nicht gespielt werden, denn die Arbeiterbataillone haben es satt, das gefährliche Treiben der Faszisten sich länger gefallen zu lassen. Wer nicht hören will, wird dann fühlen müssen.

Genosse M. rechnete im Schlußwort gründlich mit den Faszisten ab. Die Versammlung endete mit einem guten Erfolg für die KPD. Es wurden eine größere Anzahl Neuaufnahmen gemacht.

Oppeln. Augen auf! Entkommunalisierung der städtischen Werke. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde einem Magistratsantrag zur Bildung einer Kommission, die die Aufgabe erhält, geeignete Wege zur Entkommunalisierung der städtischen Werke zu suchen, gegen die Stimmen der KPD. und SPD. angenommen. Nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters, der Stadtverordneten Mälzig und Contny, die leichten Herzens für die Entkommunalisierung eintraten, kam Genosse Libor zu Wort. Er unternahm es, den anwesenden Stadtverordneten klarzulegen, welche Gefahr für die Oppelner Gasabnehmer usw. entstehen würde, wenn die städtischen Betriebe aus den Händen der Allgemeinheit in die Hände einzelner Großindustrieller geraten. Millionen und aber Millionen Mark sind im Laufe der letzten Jahre zur Verbesserung der Werke, Neu- und Anbauten, Ankauf von Maschinen, Errichtung einer Benzolanlage, Einbau von neuen Oefen im Gaswerk usw. bewilligt worden. Milliarden und aber Milliardenwerte stellen unsere Werke dar, und jetzt, nachdem die besten Hoffnungen auf Gewinnerzielung ohne Belastung der Abnehmer vorhanden sind, erklärt der Magistrat mit banalen Worten, die Betriebe in privaten Händen würden beweglicher sein. Jawohl, Herr Oberbürgermeister, beweglicher und teurer, das haben die Tatsachen bewiesen in anderen Städten. Die Aktionäre der städtischen Betriebe in Privathänden halten sich an die gefüllte Schüssel, die ihnen die Allgemeinheit aufgestellt hat und deshalb sind diese Betriebe im Interesse ihrer Aktionäre beweglicher, aber auch teurer. Daß auch die soziale Fürsorge der Stadt leiden würde, ist selbstverständlich. Viele Millionen Mark, die heute aus den Betrieben gezogen werden für Unterhaltungskosten der Armenpflege, Krankenpflege usw. würden dann wegfallen, wenn, wie beabsichtigt, auch 60 Prozent der Kapitalien sich in städtischen und 40 Prozent in Privathänden befinden. Dies und vieles andere führte Genosse Libor an, das gegen eine Ueberführung der städtischen Betriebe in Privat sprach. Unwillkürlich muß sich ein Beobachter der letzten Stadtverordnetensitzung fragen: Was geht hier vor? Wer sind die Leute, die ein so großes Interesse an der Entkommunalisierung haben? Das vielsagende Lächeln einzelner bürgerlicher Stadtverordneter gibt zu denken. Noch ist es nicht so weit, daß der Zeitpunkt der Entkommunalisierung feststände, aber nachdem der grundsätzliche Beschluß angenommen wurde, ist größte Gefahr im Verzuge. Genossen, weckt die arbeitende Oppelner Bevölkerung auf und sagt ihr, was gespielt wird. Sagt ihr, daß sie sich wehrt, ehe es zu spät ist und die städtischen Betriebe zur beweglicheren, aber verschärften Ausbeutung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsabnehmer benutzt werden.

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde außerdem die Erhöhung des Schulgeldes wie folgt beschlossen: 1. Steuerklasse auf 2000 Mark jährlich, 2. Steuerklasse auf 1500 Mark jährlich, 3. Steuerklasse auf 1000 Mark jährlich.

Aus städtischen Mitteln erhält laut Beschluß des Stadtparlaments die städtische Volksbibliothek 100 000 Mark zur Instandsetzung ausgeliehener Bücher.

Wie in der letzten Stadtverordnetensitzung festgestellt wurde, steht Oppeln mit seinem Wasserpreis von 450 Mark pro Kubikmeter an zweiter Stelle in ganz Deutschland.

Für die Fertigstellung von Neubauten wurden 3 300 000 Mark bewilligt. Genosse Libor stellte hierbei fest, daß fast ausschließlich alle Neubauten, die im letzten Jahre hergestellt bezw. angefangen wurden, den staatlichen Behörden zugute kommen, so daß teilweise Mißbrauch seitens der Behörden getrieben wurde, indem z. B. Junggesellen ohne irgendwelchen Anhang Fünfzimmerwohnungen erhielten, während andere, langjährige Wohnungssuchende heute noch auf Zuteilung einer Wohnung warten. Er forderte, daß dieses Jahr endlich eine Berücksichtigung der privaten Wohnungssuchenden stattfindet.

Teschenau OS. Ein Ausbeuter schlimmster Sorte ist der Inspektor Heinrich Hübner vom Dominium des Karl Schwärzel. Hier wird ein jugendlicher Arbeiter im Alter von 16 Jahren beschäftigt; seine Arbeitszeit beginnt um 4 Uhr morgens und dauert bis 8 Uhr abends. Er sollte nun auf 14 Tage sage und schreibe 3000 Mark, zwei Pfund Kartoffeln und ein Pfund Roggen erhalten. Da er nun nicht tariflich entlohnt wurde, legte er die Arbeit nieder. Er ging nun mit noch zwei anderen nach auswärts, um Arbeit zu suchen. Daraufhin hat sie der Inspektor einsperren lassen, weil sie sich nicht mehr länger ausbeuten lassen wollten. Wollen die Arbeiter solche mittelalterliche Zustände dulden? Darum, ihr Arbeiter von Teschenau, wacht auf und schließt euch der Kommunistischen Partei an, die jederzeit unsere Interessen vertreten wird.

Nicht betteln, nicht bitten,
Nur mutig gestritten,
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht.

An unsere Kolporteure in Polnisch-Oberschlesien.

Für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung" ist in Polnisch-Oberschlesien nach wie vor der Betrag von 309.— Mk. pro Monat bei der Post zu bezahlen. Bei Bestellungen für das ganze II. Vierteljahr sind 927.— Mk. zu entrichten. Den Unterschiedsbetrag bitten wir an den Verlag abzuführen. Wir bitten die Kolporteure, ihre Adressen dem Verlage anzugeben, damit ihnen die nötigen Quittungen übersandt werden können. Die 10% können von dem tatsächlichen Zeitungspreise in Abzug gebracht werden. Es ist dringend erforderlich, daß die Zeitungsbestellungen für das II. Vierteljahr sofort bei der Post eingereicht werden.

Die Expedition.

An unsere Literatur-Obleute.

Verschiedene Ortsgruppen sind noch mit der Literaturabrechnung von mehreren Wochen rückständig. Die betreffenden Literatur-Obleute werden ersucht, umgehend abzurechnen.

Die Buchhandlung
Nikolaistr. 49/50.

Versammlungs-Kalender.

Für jed. Zeile unt. dies. Rubrik muß ein Betrag von 10 ₰ gezahlt werd.

KPD

Bezirksleitung: Büro u. Kasse: Bresl., Trebnitzerstr. 50. Fernruf Amt Ring 8837. Adresse: Alfred Oelßner, Breslau, Trebnitzerstr. 50 Postscheckkonto: Breslau 58864, Alfred Oelßner.

Bezirksleitung. Sonnabend, den 24. März, nachmittags 5 Uhr, im Büro, Trebnitzer Straße 50, wichtige Sitzung. Alle Bezirksleitungsmitglieder müssen pünktlich erscheinen.

Breslau. Distrikt 7/8. Donnerstag, den 22. März, abends 7,30 Uhr, im Distriktslokal Restaurant „Stadt Waterloo", Bienchen, Oelsnerstr. 8, Distriktsversammlung. Genosse Oelßner spricht. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Beuthen-Roßberg. Sonntag, den 25. März, nachm. 2,30 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung der KPD. statt. Jugendgenossen sowie Frauen sind hiermit eingeladen. Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht.

Agitationskreis Langenbielau. Versammlungen in der Hauptwerbewoche. Donnerstag, den 22. März, abends 7 Uhr, in Reichenbach. Freitag, den 23. März, abends 7 Uhr, in Peterswaldau. Sonnabend, den 24. März, abends 7 Uhr, in Langenbielau. Referent Genosse Felix Schmidt-Berlin. Thema: Die weltpolitische Lage und die Aufgaben der Arbeiterschaft. Alles nähere an den Anschlagsäulen. Klassengenossen, sorgt für Massenbesuch.

Langenbielau. Sonntag, den 25. März, vorm. Punkt 9 Uhr, in Langenbielau, Dinters Gasthaus, Kreiskonferenz. Es haben zu erscheinen, sämtliche Funktionäre und Referenten der Ortsgruppen Langenbielau, Peterswaldau, Reichenbach, Peilau u. Weigelsdorf. Sehr wichtige Tagesordnung. Hauptreferent Genosse Schmidt von der Zentrale.

Neustadt. Agitationskreis-Konferenz Sonntag, den 25. März, vormittags 11,30 Uhr bei Gossior, Neue Welt, Neustadt. Dazu müssen alle Vertreter entsenden: Ratibor und Umgegend, Leobschütz und Umgegend, Cosel, Klodnitz, Tworkau, Bolzen, Komornik, Klein-Strehlitz' Ziegenhals, Olbersdorf, Neisse, Frankenstein. Tagesordnung: 1. Die Kommunalwahlen. 2. Unsere nächsten Aufgaben. Referent Genosse Oelßner, Breslau.

Suhlau. Jeden Sonntag, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Vereinslokal.

Weigelsdorf. Sonntag, den 25. März, nachm. 3 Uhr, öffentliche Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Genossen, Jugendgenossen, Zeitungsleser und Sympathisierenden ist unbedingt erforderlich.

KJD

Bezirksleitung: Max Gläser, Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. Postscheckkonto: Breslau 67596 Max Gläser

Bolkenhain. Sonnabend, 24. März, Heimabend im „Kaffeehause". Genosse Leburte spricht über die historischen Ereignisse des Monats März.

Freiburg. Mittwoch, den 21. März: Funktionärkursus bei Gen. Junge.

Königszelt. Donnerstag, den 22. März, im „Friedrichs-Denkmal", öffentliche Schülerversammlung. Alle Fortbildungsschüler müssen zu dieser wichtigen Versammlung erscheinen. Genossen, agitiert gut, sorgt für regen Besuch.

Kreis Waldenburg. Achtung Kreisbildungsausschuß der K. J. Sonntag, den 25. März vorm. 9 Uhr, Ausschußsitzung in der „Schönen Aussicht" zu Fellhammer. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein.

Gewerkschaften

Breslau. Mitglieder des Breslauer Bekleidungsarbeiter-Verbandes (Baak) sowie unorganisierte Schneider (innen) erscheinen am Dienstag, den 27. März, abends 7 Uhr, im Lokal Nikolaistr. 49/50, 1, zu einer wichtigen Besprechung.

Andere Organisationen

Breslau. Internationaler Bund der Kriegsopfer. Donnerstag, den 22. März, abends 7 Uhr, in den Räumen der Produktiv-Genossenschaft, Nikolaistraße 49/50, Mitgliederversammlung.

Hindenburg. Gemeinschaft proletarischer Freidenker, Ortsgruppe Hindenburg. Am Sonntag, den 25. März, nachm. 4 Uhr findet im Vereinslokal „Monopol Bitz" Friedrich-Karlstr., eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder in den Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Geringe Beiträge — kostenlose Einäscherung. Um zahlreichen Besuch dieser Sitzung wird ersucht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: J. V.: Johannes Hartsch Inserate: Max Elschacher. Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H. Sämtlich in Breslau, Trebnitzerstr. 50.

Nachruf!

Am Donnerstag, den 15. März 1923 starb nach heimtückischer Proletarierkrankheit (Grippe, Lungenentzündung) unser Genosse

Erich Mazter

im Alter von [illegible]

Seit Gründung unserer Jugend [illegible] er sich [illegible] der Bewegung.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren die

Kommunistische Partei
Zellhammer

Hast Du schon
das Kommunistische Einmaleins
gekauft

Matthias-Kino
Matthiasstraße 38
Moltkestraße 9

Die Geliebte des Königs
5 Akte mit Lya Mara.
„Er" auf dem Rummelplatz
2 Akte. 84
Das Auge des Toten
Sensationsfilm, 6 Akte.

Alt-Metalle
Kupfer, Messing, Zink, Blei, Alteisen, Papier, Makulatur, Felle 80
zu höchsten Preisen
Produktenhaus
Lessingstraße 6
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Gold-Silber
Platin — Bruch, Dublee
auch das kleinste Quantum
kauft über Reklamepreis 24
B. Heentschel, Reuschestr. 47/48
Haus Tichauer.

Altmetalle
Alteisen 38
Zahle dem Dollarstand entsprechend
höchste Tagespreise.
Händler Vorzugspreise.
Metallkeller
Lessingstr. 9. Tel. R. 11569.
Achtung Hausnummer
Ausweis mitbringen.

Werbe für Dein Partei-Organ!